

## Individuelle Zwei- und Mehrsprachigkeit

François Grosjean<sup>1</sup>

Zahlreiche Faktoren begünstigen Zwei- und Mehrsprachigkeit – etwa Sprachkontakt innerhalb eines Landes oder einer Region; die Notwendigkeit, neben einer Erstsprache eine allgemeine Kommunikationssprache (*lingua franca*) zu etablieren; die Existenz einer von der Schriftsprache abweichenden gesprochenen Sprache in einer Bevölkerung; politisch, ökonomisch oder religiös motivierte Migration; der internationale Handel; das Schulcurriculum der Kinder; Mischehen und die Entscheidung, die Kinder zweisprachig zu erziehen... und so weiter. Zwei- und Mehrsprachigkeit existiert auf der ganzen Welt, in allen Gesellschaftsklassen, in allen Altersgruppen.

Trotz ihrer Verbreitung ist Zwei- oder Mehrsprachigkeit von zahlreichen Mythen umgeben: Es handele sich um ein seltenes Phänomen (tatsächlich ist etwa die Hälfte der Weltbevölkerung zweisprachig); eine zwei- oder mehrsprachige Person beherrsche ihre verschiedenen Sprachen perfekt und in gleichem Maße (tatsächlich ist es selten, dass eine solche sprachliche Kompetenz in allen Sprachen erreicht wird); 'echte' Zwei- oder Mehrsprachige erwerben ihre Sprachen in der frühen Kindheit (faktisch kann man in jedem Alter mehrsprachig werden); Mehrsprachige seien geborene Übersetzer (dies ist selten der Fall, denn Übersetzung ist eine eigene Kompetenz oder Kunst); frühe Zweisprachigkeit verzögere den kindlichen Spracherwerb (in Wirklichkeit werden die wesentlichen Entwicklungsstadien des Spracherwerbs in der frühen Kindheit etwa gleichzeitig durchlaufen, und dabei ist es egal, ob die Kinder sie in einer, zwei oder mehr Sprachen erleben); Zwei-/ Mehrsprachigkeit beeinflusse die kognitive Entwicklung der Kinder negativ (tatsächlich zeigt sich das zwei-/mehrsprachige Kind dem einsprachigen häufig überlegen, z.B. in Bezug auf die Steuerung der Aufmerksamkeit, die Fähigkeit, sich an neue sprachliche Regeln anzupassen, und bei metasprachlichen Handlungen).

---

<sup>1</sup> Zuerst erschienen mit dem Titel "Bilinguisme individuel" in Encyclopædia Universalis France (<http://www.universalis.fr/encyclopedie/bilinguisme-individuel/>). Wir danken der Encyclopædia Universalis France für das Einverständnis mit der Aufnahme in dieses Handbuch in der in das Deutsche übersetzten Fassung. Bei der Übersetzung wurde der Text geringfügig überarbeitet. Die Übersetzungsbasis aus dem Französischen lieferte Katrin Hoffmann.

## 1. Die zwei- oder mehrsprachige Person

### 1.1 Definition

Vielfach werden Zwei- oder Mehrsprachige immer noch als Personen definiert, die zwei (oder mehrere) Sprachen ‚perfekt‘ beherrschen. Mehrheitlich wird in der Wissenschaft jedoch heute die Position vertreten, dass diese Definition nicht der Realität entspricht. Man kann nicht nur jene Personen als zwei-/mehrsprachig betrachten, die in jeder ihrer Sprachen wie jeweils Einsprachige entwickelt sind und agieren. Nur wenige Personen – unter ihnen etwa Dolmetscher/innen und Übersetzer/innen, Sprachlehrer/innen oder Sprachwissenschaftler/innen – erreichen solche Fähigkeiten. Die große Mehrheit derer, die im Alltag zwei oder mehrere Sprachen nutzen, verfügt weder über eine vergleichbare noch über eine perfekte Kenntnis der beteiligten Sprachen.

Die empirische Beobachtung von sprachlichen Fähigkeiten und Praktiken hat dazu geführt, Zwei- und Mehrsprachigkeit neu zu definieren. Zur Definition gehören nun die Fähigkeit, in zwei (oder mehr) Sprachen bedeutungsvolle Äußerungen zu erzeugen; das Verfügen über wenigstens eine sprachliche Teilkompetenz (Lesen, Schreiben, Sprechen, Hören) in einer anderen Sprache oder der wechselnde Gebrauch mehrerer Sprachen. Als Zwei- bzw. Mehrsprachige werden diejenigen gesehen, die im Alltag zwei oder mehr Sprachen (oder auch Dialekte) nutzen. Einbezogen sind z.B. Personen, die über mündliche Kompetenz in einer Sprache und schriftliche Kompetenz in einer anderen verfügen, oder Personen, die sich mehrerer Sprachen bedienen, jedoch auf verschiedenen Kompetenzniveaus (vielleicht eine der Sprachen weder lesen noch schreiben können), und selbstverständlich auch Personen, die zwei (oder mehrere) Sprachen sehr gut beherrschen.

Diese Definition berücksichtigt sowohl Personen mit zwei Sprachen als auch solche mit mehr als zwei Sprachen, und sie schließt zudem Sprachvarianten wie Dialekte ein, die in Ländern wie der Schweiz oder Italien von großer Bedeutung sind. Der Aspekt der Sprachkompetenz ist auch in dieser Definition enthalten, denn wenn sich eine Person regelmäßig zweier oder mehrerer Sprachen bedient, muss sie über ein bestimmtes Kompetenzniveau in den betreffenden Sprachen verfügen. Das Umgekehrte hingegen trifft nicht immer zu: Man kann eine Sprache kennen, auch ohne sie zu sprechen.

## 1.2 Das Komplementaritätsprinzip

Zwei- oder Mehrsprachige erwerben und nutzen ihre Sprachen in unterschiedlichen Situationen, in Auseinandersetzung mit verschiedenen Personen, zu vielfältigen Zwecken. Es existieren Domänen oder Aktivitäten, die den Gebrauch mehrerer Sprachen zulassen; andere Domänen wiederum sind ausschließlich einer Sprache vorbehalten. Sprachgebrauch erfolgt also nach einem Komplementaritätsprinzip.

Dies hat Einfluss auf die Sprachkenntnisse der zwei- oder mehrsprachigen Person. So besteht die Möglichkeit, dass eine Sprache, sofern sie nur in wenigen Bereichen oder Tätigkeitsfeldern und folglich selten im Austausch mit Gesprächspartner/innen genutzt wird, nicht so stark entwickelt ist wie die Sprache, die in vielen verschiedenen Kontexten zum Einsatz kommt. Neben einem eingeschränkteren Vokabular kann sich eine seltenere Nutzung auch auf das stilistische Niveau sowie die diskursiven und pragmatischen Kenntnisse auswirken, und zwar sowohl auf mündlicher als auch auf schriftlicher Ebene, sofern die Person in der weniger gebrauchten Sprache lesen und schreiben kann.

Je weiter das Komplementaritätsprinzip erforscht wird, desto deutlicher tritt sein Einfluss auf die Wahrnehmung und Produktion von Sprache, auf das verbale Gedächtnis, den Spracherwerb und die sprachliche Dominanz hervor. Beobachtungen zeigen zum Beispiel, dass die sprachliche Dominanz bei Sprecher/innen häufig nicht in einer ‚ganzen‘ Sprache besteht, sondern in Teilbereichen. So kann eine Sprache zwar im Hinblick auf Lese- und Schreibfähigkeit einer Person dominant sein, aber bei bestimmten Themen kann dennoch die (oder eine der) weitere(n) verfügbare(n) Sprache(n) mehr Bedeutung für die Person besitzen und daher in diesem Sinne dominant sein.

## 1.3 Sprachentwicklung

Die Zwei- oder Mehrsprachigkeit einer Person ist die Folge eines dynamischen Prozesses, der von prägenden Ereignissen im Leben beeinflusst wird. Nach der grundlegenden Sprachaneignung im frühen Kindesalter entwickeln sich Sprachfähigkeiten besonders in Folge signifikanter Umbrüche weiter, wie z.B. bei Veränderungen schulischer Art, beim Eintritt in das Berufsleben, beim Beginn einer Partnerschaft, bei Umzügen oder grenzüberschreitender Migration, oder auch nach dem Verlust eines geliebten Menschen, mit dem man eine der Sprachen gesprochen hat. Die Person, die ihre sprachlichen Fähigkeiten auf diese Weise nach den Lebensumständen verändert, wird Phasen der geringen Veränderung, aber auch Phasen der Restrukturierung

sprachlicher Fähigkeiten bzw. Dominanzen erleben. Im letzteren Fall wird eine der beteiligten Sprachen in immer mehr Domänen eingesetzt, während die Einsatzbereiche der anderen geringer werden. Mit dem häufigeren Gebrauch geht eine Erweiterung der Sprachkenntnisse in der bedeutender gewordenen Sprache einher. Mit dem selteneren Gebrauch der anderen Sprache(n) sind zugleich Verluste verbunden – auch in dem Falle, dass es sich um eine zuvor dominante Sprache oder um die einst zuerst gelernte handelt. Sprachliche Kompetenz ist also abhängig von den Gelegenheiten zum Sprachgebrauch.

#### 1.4 Sprachmodi

In ihrem Alltag bewegen sich zwei- oder mehrsprachige Personen in verschiedenen Sprachmodi, die sich auf einem Kontinuum anordnen lassen. An dessen einem Ende befinden sie sich im einsprachigen Sprachmodus: In Gegenwart einsprachiger Personen, mit denen sie nur eine Sprache teilen, sind sie gezwungen, sich dieser einzigen Sprache zu bedienen. Am anderen Ende des Kontinuums befinden sie sich gemeinsam mit anderen Mehrsprachigen, die dieselben Sprachen wie sie selbst sprechen und eine Vermischung der Sprachen („gemischtsprachiges Sprechen“) akzeptieren. Zwischen den beiden Extremen existieren zahlreiche Abstufungen.

Im einsprachigen Modus wählen die Sprecher/innen die für den Austausch mit Gesprächspartner/innen einzig mögliche Sprache und deaktivieren ihre andere(n) Sprache(n). Personen, die dies vollständig schaffen und die Sprache des Gegenübers „perfekt“ (z.B. akzentfrei) sprechen, werden meist als einsprachig in dieser Sprache wahrgenommen. Tatsächlich aber erfolgt die Deaktivierung der anderen Sprache nur selten vollständig, was an Interferenzen deutlich wird, die Mehrsprachige produzieren. Eine Interferenz ist eine Abweichung von der gerade benutzten Sprache, die der (oder den) anderen Sprache(n) geschuldet ist. Gesprochen wird auch von Transfer, also Übertragung von sprachlichen Mitteln aus einer auf eine andere Sprache. Interferenzen können auf allen Sprachebenen (phonologisch, lexikalisch, syntaktisch, semantisch, pragmatisch) und in allen Modalitäten (mündlich, schriftlich oder in der Gebärdensprache) vorkommen. So finden sich bei Personen mit türkischer Herkunftssprache im gesprochenen Deutsch oft eingeschobene Vokallaute in Konsonantenkombinationen (wie /Schetarasse/ für Straße), was auf den Umstand zurückzuführen ist, dass im Türkischen (außer in wenigen Fremdwörtern) keine Konsonantenhäufungen vorkommen. Bekannt sind auch ‚falsche Freunde‘, wie das englische ‚become‘ (werden), das von

Deutschsprachigen oft mit ‚bekommen‘ verwechselt wird.<sup>2</sup> Zwei Arten von Interferenzen lassen sich unterscheiden: statische, bei denen dauerhafte Spuren einer Sprache in eine andere Sprache wahrnehmbar sind, und dynamische, bei denen es sich um ein zeitweiliges Eindringen der einen in die andere Sprache handelt. Letztere tauchen nur vorübergehend auf, beispielsweise in Form eines phonetischen Fehlers, bei dem der Wortakzent auf der falschen Silbe sitzt; im zufälligen Einschub eines Wortes aus der anderen Sprache, das morphologisch und phonologisch in die Basissprache integriert wird; in der vorübergehenden Verwendung einer syntaktischen Struktur der anderen Sprache, während man sich ansonsten eines zielsprachlich korrekten Satzbaus bedient. Dynamische Interferenzen sind psycholinguistisch von besonderem Interesse, denn sie offenbaren eine vorübergehende Interaktion zweier Produktionssysteme, von denen eines im einsprachigen Modus eigentlich deaktiviert sein sollte. Interferenzen müssen von innersprachlichen Abweichungen wie Übergeneralisierungen, Simplifizierungen, Hyperkorrekturen oder der Vermeidung bestimmter Wörter und Ausdrücke unterschieden werden, welche eine ‚Zwischensprache‘, also die Sprachkompetenz zu einem bestimmten Zeitpunkt im Prozess des Spracherwerbs widerspiegeln.

Im bi- oder multilingualen Sprachmodus befinden sich Sprecher/innen in Gegenwart anderer, die dieselben Sprachen sprechen und eine gemischtsprachige Kommunikation akzeptieren. In diesem Modus müssen die Gesprächspartner/innen zuallererst die gemeinsame Basissprache wählen. Die Sprachwahl beruht auf verschiedenen Faktoren. Zunächst sind dies personale Faktoren, wie etwa die jeweilige Beherrschung der Sprachen, das Alter, die gesellschaftliche Stellung der Gesprächspartner/innen, oder sprachliche Vorlieben, sprachliche Gewohnheiten in Hinblick auf das Gegenüber oder das Machtverhältnis zwischen den Gesprächspartner/innen. Ferner gibt es Faktoren, die situationsgebunden und inhaltsabhängig sind: Ort des Austauschs, Gegenwart einsprachiger Personen, Förmlichkeitsgrad der Situation oder Gesprächsthema. Und schließlich finden sich Einflüsse, die mit der Funktion der Interaktion zu tun haben: etwa der Wunsch, Distanz zwischen den Gesprächspartner/innen zu schaffen oder zu verringern oder die Absicht, jemanden ein- oder auszuschließen. Das Gewicht der verschiedenen Faktoren verändert sich situationsabhängig und im Zusammenspiel.

---

<sup>2</sup> Die im Originaltext verwendeten sprachlichen Beispiele wurden in der Übersetzung ersetzt durch Beispiele mit Bezug auf das Deutsche.

Gemischtsprachige Kommunikation umfasst das Hin- und Herwechseln zwischen verschiedenen Sprachvarianten oder Codes (*Code switching*) und die Nutzung von Entlehnungen. Sie kann auch Interferenzen enthalten, wenngleich diese von den anderen Phänomenen nur schwer zu unterscheiden sind. Code switching beschreibt den zeitweiligen, aber vollständigen Übergang von einer Sprache in die andere, der sich auf ein Wort, ein Syntagma oder einen oder mehrere Sätze erstrecken kann. Der Übergang von der einen in die andere Sprache geschieht in der Regel ohne zu pausieren oder innezuhalten.

Ein anderer Modus der Einbeziehung der anderen Sprache(n) ist die Entlehnung von Elementen dieser Sprache(n) und deren morphologische oder auch phonologische Anpassung an die Basissprache. Im Gegensatz zum Code switching, bei dem es sich um ein Nebeneinander zweier Sprachen handelt, kommt es bei der Entlehnung zur Integration von Elementen anderer Sprache(n) in die benutzte. Im Allgemeinen betrifft die Entlehnung sowohl die Form als auch den Inhalt eines Wortes, wie etwa im folgenden Beispiel: „Ich werde das checken („prüfen“)“. Zu unterscheiden sind spontane Entlehnungen, die individuell produziert werden, von Sprachentlehnungen, die zum festen Bestandteil einer Sprache geworden sind – also von Fremdwörtern, die auch von einsprachigen Personen verwendet werden.<sup>3</sup>

## **2. Das zwei- oder mehrsprachige Kind**

Für die Entwicklung von Zweisprachigkeit oder Mehrsprachigkeit existiert keine Altersgrenze. Es gibt die Fälle simultaner Zweisprachigkeit, etwa bei Kindern, die von Geburt an mit zwei Sprachen leben, doch stellen sie nur einen kleinen Prozentsatz derer dar, die zwei oder mehrere Sprachen erwerben. Die Mehrzahl beginnt das Leben mit einer Sprache – und zwar jener, die zu Hause gesprochen wird – und erwirbt eine oder mehrere weitere Sprache(n) außerhalb, in der Nachbarschaft, der Kinderkrippe oder dem Kindergarten, später in der Grundschule oder der weiterführenden Schule.

### **2.1 Förderliche Faktoren für Zwei- oder Mehrsprachigkeit**

Was bewirkt, ob ein Kind sich eine, zwei oder mehr Sprachen aneignet? Die wichtigste Einflussgröße für Spracherwerb überhaupt ist das vom Kind empfundene Bedürfnis zu

---

<sup>3</sup> Im Originalbeitrag folgt hier ein Abschnitt zu ‚Bikulturalität‘. Dieser wurde hier ausgelassen. Dem darin angesprochenen Aspekt der ‚sprachlichen Identität‘ ist ein eigener Beitrag des Handbuchs gewidmet.

kommunizieren, zuzuhören oder an Aktivitäten teilzunehmen. Ist das Bedürfnis vorhanden, wird das Kind die Sprache(n) erwerben, verschwindet es, wird das Kind dazu neigen, sie zu vergessen. Sobald ein Kind erkennt, dass es eine seiner Sprachen nicht mehr benötigt, wird es sie nicht mehr nutzen, und die Sprache wird schließlich vollständig verblasen. Auch Menge und Dauer der sprachlichen Inputs sind bedeutend. Er muss sich über einen gewissen Zeitraum erstrecken und konsequent durch Personen erfolgen, die eine bedeutende Rolle im Leben des Kindes spielen. Zudem ist es vorteilhaft, wenn der sprachliche Input vielfältig ist. In der Kernfamilie und in der weiteren Verwandtschaft sollte der regelmäßige Gebrauch der Sprachen in einem ermutigenden Rahmen stattfinden. Wird die Zwei- oder Mehrsprachigkeit von der Bildungsinstitution anerkannt und wertgeschätzt – auch, wenn sie im Lehrplan keinen Einsatz findet –, wird das Kind dazu ermuntert, sie auch weiterhin zu nutzen. Und wird sie außerhalb der Familie noch von weiteren Personen gesprochen, mit denen das Kind verkehrt, kann dies ebenfalls eine große Hilfe darstellen.

## **2.2 Simultane und sukzessive Zweisprachigkeit**

In der Wissenschaft besteht Uneinigkeit darüber, in welchem Alter der Spracherwerb von simultan auf sukzessiv umschaltet. Verbreitet ist die Auffassung, dass dieser Übergang zwischen dem vierten und dem sechsten Lebensjahr stattfindet. Simultane Entwicklung von Zweisprachigkeit findet zum Beispiel statt, wenn jedes Elternteil mit dem Kind von Geburt an eine andere Sprache spricht oder wenn sich die Eltern einer Sprache bedienen und die weiteren Personen, die mit der Pflege des Kindes betraut sind, einer anderen. Bei früher Zwei- oder Mehrsprachigkeit vollziehen sich dieselben Entwicklungsschritte im Spracherwerb wie bei einsprachigen Kindern: Lallen und Stammelnen, erste Worte, erste Syntagmen und dann erste Sätze. Auch ist der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Etappen in beiden Gruppen vergleichbar.

Zur simultanen Entwicklung von Zwei- oder Mehrsprachigkeit existieren drei Theorien. Die erste besagt, dass Kleinkinder zu Anfang ein einziges Sprachsystem ausbilden, das sich nach und nach in Teile – einen für jede Sprache – ausdifferenziert. Die zweite Theorie besagt, dass die Sprachsysteme von Beginn an separiert sind. In der dritten und aktuell vorherrschenden Position schließlich wird davon ausgegangen, dass es zwar durchaus frühe Sprachsysteme gibt, diese jedoch verbunden und von gegenseitigen Abhängigkeiten geprägt sind, d.h. sich gegenseitig beeinflussen können. Solcher

Einfluss kommt insbesondere aus Richtung der dominanten Sprache, die auf die schwächere Sprache wirkt.

Übereinstimmung besteht darüber, dass früh Zwei-/ Mehrsprachige ihre Grammatiken und Wortbestände jeder Sprache angemessen zuweisen müssen. Dabei stützen sie sich offenbar auf die phonetischen und prosodischen Merkmale der jeweiligen Sprachen sowie auf strukturelle Informationen; sie berücksichtigen ferner den Kontext, in dem die Sprachen jeweils gesprochen werden, wie die Personen, die sich der Sprachen bedienen.

Im Falle sukzessiver Aneignung verfügen die Kinder bereits über weite Grundlagen in einer Sprache, bevor sie die nächste(n) erwerben, und können diese Fähigkeit beim Erlernen der neuen Sprache(n) nutzen. Außerdem besitzen sie bereits pragmatische und soziale Kompetenzen, die hilfreich für Sprachaneignung sind. So bemerkt die Sprachwissenschaftlerin Lily Wong Fillmore (1991), die sich mit „natürlich“ (lebensweltlich) zweisprachigen Kindern beschäftigt hat, dass sie Verfahren nutzen wie das der Beobachtung (sie stellen fest, was geschieht, wenn sich Personen unterhalten; sie erraten, worum es dabei geht und wie die Personen damit umgehen); der Kooperation (sie ermuntern die Gesprächspartner/innen dazu, auf ihre Bedürfnisse zu reagieren); der Befragung (sie erfragen vom Gegenüber Informationen über die Funktionsweise von Sprache und ihrer Nutzung) und der Entdeckung (sie entdecken die Zusammenhänge der neuen Sprache und ihre Regeln). Kinder und Jugendliche, die eine zweite oder mehr Sprache(n) im lebensweltlichen Kontext erlernen, gehören kulturell, sprachlich und sozial unterschiedlichen Gruppen und unterschiedlichen Altersstufen an und verfügen über unterschiedliche kognitive Fähigkeiten und unterschiedliche Haltungen in Bezug auf Spracherwerb und Sprachpraxis. Es ist deshalb normal, dass bei zwei- und mehrsprachigen Kindern eine große Varianz in den erreichten Ergebnissen zu finden ist, je nach der Art und Weise des Sprachenlernens.

### **2.3 Sprachproduktion zwei- oder mehrsprachiger Kinder**

Kindliche Sprachproduktion hängt nicht nur davon ab, ob sich das Kind im einsprachigen oder im mehrsprachigen Modus befindet, sondern auch vom sprachlichen Entwicklungsstand. Kinder lernen schnell, sich entlang des Kontinuums von einsprachigem und mehrsprachigem Modus zu orientieren. Bei der Wahl der Sprache bei Kleinkindern ist der/die Gesprächspartner/in der wichtigste Faktor, dicht gefolgt vom Kontext und der Funktion der Interaktion. Andere Faktoren, die auch bei Erwachsenen



auftreten, wie das Thema der Unterhaltung, Status oder Beruf, kommen erst sehr viel später ins Spiel. Die Mischung der Sprachen im zwei-/mehrsprachigen Modus nutzen Kinder häufig bei der Wortfindung.

Im einsprachigen Modus lassen sich Sprachmischung und Interferenzen, die mit der Zeit abnehmen, zum Teil dadurch erklären, dass das Kleinkind (im Falle des Simultanerwerbs) noch nicht vollständig zwischen seinen Sprachen differenzieren kann und nicht ausreichend sprachliche Mittel in einer Sprache zur Verfügung hat. Relativ rasch aber lernen zwei- oder mehrsprachige Kinder, sich des gerade passenden Modus zu bedienen.

## **2.4 Auswirkungen von Zwei- oder Mehrsprachigkeit auf die kindliche Entwicklung**

Während zwei- oder mehrsprachige Kinder in Studien zu Beginn des 20. Jahrhunderts regelmäßig schlecht abschnitten (sie erzielten in sprachlichen und kognitiven Tests erheblich schlechtere Ergebnisse als einsprachige), fallen Testergebnisse in denselben Bereichen ab den 1960er Jahren zu ihren Gunsten aus. Geschuldet sind diese widersprüchlichen Ergebnisse größtenteils den Bedingungen des Testens, etwa der Zusammenstellung der Testgruppen, bei der zu wenigen Faktoren Beachtung geschenkt wurde, oder der Unangemessenheit der eingesetzten Aufgaben und Instrumente. Seither zeichnen zahlreiche Studien ein differenziertes Bild. So fand die kanadische Psychologin Ellen Bialystok (vgl. z.B. Bialystok 2010) gemeinsam mit Ko-Autor/innen heraus, dass Zweisprachigkeit in manchen Bereichen zu Vorteilen gegenüber Einsprachigkeit führt, in anderen keinerlei Unterschied ausmacht und in wieder anderen gewisse Nachteile mit sich bringt.

Im Vorteil sind Zwei- oder Mehrsprachige im Hinblick auf metasprachliche und spezifische kognitive Fähigkeiten (de Groot 2011). Dies zeigt sich an Aufgaben, die selektive Aufmerksamkeit erfordern, oder in denen es gilt, einen Konflikt oder Widerspruch zu lösen oder ein neues Wort für einen Bestandteil des Satzes zu verwenden. Aufgaben, die selektive Aufmerksamkeit und Handlungssteuerung erfordern, also auf Fähigkeiten beruhen, die Teil der exekutiven Funktionen sind, bewältigen zwei-/mehrsprachige Personen häufig besser als einsprachige. Dieser Vorteil bleibt das ganze Leben hindurch bestehen (Craik u.a. 2018). Bei Aufgaben, die eine Analyse der sprachlichen Struktur eines Satzes erfordern, um grammatikalische Fehler zu erklären, oder in de-

nen ein Laut durch einen anderen zu ersetzen ist, lassen sich hingegen keine Unterschiede zwischen Mehrsprachigen und Einsprachigen nachweisen. Nachteile werden bei Zwei- oder Mehrsprachigen regelmäßig in Bezug auf den Umfang ihres Wortschatzes nachgewiesen. Dies ist bedingt durch pro Sprache unterschiedliche Anwendungskontexte und sprachlichen Input. So verfügen Zwei- oder Mehrsprachige insgesamt oft über ein umfangreicheres Vokabular als Einsprachige, aber in jeder der beteiligten Sprachen ist es geringer als bei einsprachigen Personen.

## Literaturverzeichnis

- Bialystok, E., & Feng, X. (2010). Language proficiency and its implications for monolingual and bilingual children. In A. Durgunoglu & C. Goldenberg (Hrsg.), *Dual Language Learners: The Development and Assessment of Oral and Written Language* (S. 121–138). New York: Guilford Press.
- De Groot, A. (2011). *Language and Cognition in Bilinguals and Multilinguals: An Introduction*. New York-Hove: Psychology Press.
- Craik, F. I. M, Eftekhari, E., Bialystok, E., & Anderson, N.D. (2018). Individual differences in executive functions and retrieval efficacy in older adults. In *Psychology and Aging*, 33(8), S. 1105–1114.
- Deprez, C. (1994). *Les Enfants bilingues*. SaintCloud-Paris: Crédif & Didier.
- Grosjean, F. (2010). *Bilingual: Life and Reality*. Cambridge: Harvard University Press.
- Grosjean, F. (2015). *Parler plusieurs langues: le monde des bilingues*. Paris: Albin Michel.
- Grosjean, F., & Li, P. (2013). *The Psycholinguistics of Bilingualism*. Oxford: Wiley-Blackwell, Malden.
- Wong Fillmore, L. (1991). Second-language learning in children: a model of language learning in context. In Bialystok, E. (Hrsg.), *Language Processing in Bilingual Children* (S. 49–69). Cambridge: Cambridge University Press.